

mal die Ursachen ihrer Niederlage; neben der schon angedeuteten schwachen kriegerischen Prägung der Elite – mit Ausnahme der Langobarden aus dem Friaul – vermutet er auch das Ausbleiben einer militärischen Unterstützung durch die Großen des Reichs, die Desiderius im Stich ließen. Aber die zeitgenössischen Quellen zum Geschehen bleiben knapp und ausweichend: Die erste Eroberung eines christlichen Reichs seitens eines anderen christlichen Reichs sei potentiell ein eklatantes Ereignis gewesen („un evento clamoroso“, S. 164), das allerdings wegen des Unbehagens an der Annektierung und wegen der auftretenden dringenden Probleme des neuen Gleichgewichts in Italien zwischen Franken und Papst zu einer Art Nichtereignis gemacht worden sei („non-evento“, S. 167). Auch diese scharfsinnige Deutung der Eroberung des Langobardenreichs als letzten Akts der Geschichte Desiderius’ bestätigt die problematisierende Geschichtsdarstellung dieser Phase, die G. damit exemplarisch einem breiten Publikum vermittelt.

Eugenio Rivarsi

John F. ROMANO, *The Coronation of Charlemagne as a Liturgical Event*, *Mediaeval Studies* 82 (2020) S. 149–181, rekonstruiert den Ablauf der gesamten Weihnachtsmesse, in deren Rahmen Karl der Große durch Papst Leo III. gekrönt wurde, und würdigt die Strategie des Papstes, Liturgie für politische Zwecke zu instrumentalisieren.

V. L.

Jenseits des Königshofs. Bischöfe und ihre Diözesen im nachkarolingischen ostfränkisch-deutschen Reich (850–1100), hg. von Andreas BIHRER / Stephan BRUHN (Studien zur Germania Sacra, N. F. 10) Berlin / Boston 2019, De Gruyter, XI u. 484 S., Abb., ISBN 978-3-11-065293-2, EUR 129,95. – In den letzten Jahren ist es in der Forschung immer offensichtlicher geworden, dass man die Transformationen, Krisen und Aufbrüche, die häufig noch zusammenfassend als „Wende“ oder „Revolution“ des 11. bzw. 12. Jh. bezeichnet werden, besser analysieren und interpretieren kann, wenn man einige glorreiche Deutungsparadigmen beiseitelässt oder zumindest relativiert: „Investiturstreit“, „Kirchenreform“, „Reichskirche“ usw. Obwohl schon vor Jahrzehnten darauf hingewiesen wurde, werden diese Hinweise erst in jüngster Zeit breiter rezipiert und in neuen kollektiven Ansätzen konsequenter und bewusster umgesetzt. Diese programmatische Veränderung der Tiefenschärfe wird im ersten der zwei einleitenden Beiträge der Hg. klar dargestellt. Stephan BRUHN (S. 3–19) hebt das Ziel hervor, regionale und dynamische Beziehungs- und Interaktionskonstellationen im Umfeld von Bischöfen vergleichend zu untersuchen. Anschließend stellt er die Schwerpunkte der Fragestellung dar, an denen sich die Beiträge in den drei Sektionen des Bandes orientieren. B. selbst (S. 423–463) unterzieht sie im Anhang einer Kontrollprobe, indem er die angelsächsischen Bischöfe des 7. und 8. Jh. insbesondere anhand des Episkopats Wilfrids von Northumbrien untersucht. Im zweiten einleitenden Aufsatz stellt Andreas BIHRER (S. 21–40) problematisierend den Forschungsstand zum Thema der Bischöfe in der ottonisch-salischen Zeit dar, dem eine entsprechend